

im Laufe dieser Broschüre noch Gelegenheit erhalten, den wahren Werth dieser „Kundgebungen“ richtig zu stellen.

Eine weitere Drohung hat sich die Münchener „Allg. Ztg.“ noch schuldig gemacht, indem sie schreibt:

„Unmöglich konnte die Regierung glauben, daß das alles [die Noten] dem Fürsten Bismarck unbekannt bleiben werde. Und hier sehe ich den schwersten Fehler der Regierung: Caprivi und sein Staatssekretär des Außern kennen den Fürsten Bismarck nicht! Oder glauben sie etwa, das Deutsche Reich sei von einem sanften Fridolin zusammengebetet worden? Wissen sie nichts vom eisernen Kanzler, der wie der grimme Hagen mit Blut und Eisen ein großes Reich zusammenschweiß und gefittet hat? Eine Feuerseele, eine dämonische Natur, ein zornmüthiger Riese ist dieser große Waffenschmied von je gewesen.“

Wir müssen statt aller Antwort auf diese kindische, schauerliche Charakterisirung Bismarcks uns nur den zeitgemäßen Rath erlauben, den „Knecht Rupprecht“ oder den „Boozemann“ mit seiner Rute zu pensioniren und an seiner Stelle den Herzog von Lauenburg zu ernennen, denn wir zweifeln nicht, daß er auf „Kinder“ denselben Eindruck wie jene hervorbringen wird.

Den „Hamburger Nachrichten“ Nr. 165, Abend-Ausgabe, entnehmen wir eine Besprechung der Wiener „Neuen Freien Presse“, welche den Herrn Herzog in Wien interviewt hatte. Es heißt dort:

„Fürst Bismarck wird jetzt gerichtet, man schickt ihm diplomatische Steckbriefe in's Ausland nach, als wäre er ein Verräther an seiner Nation und seinem Lande; von der Hochzeit seines Sohnes wird keine Notiz genommen!“ [Wie unhöflich!!]

„Ein diplomatischer Steckbrief hinter dem Fürsten Bismarck! Ein so jäher Wandel ist wohl selten vorgekommen. So heftigen Worten kann nur noch eine That folgen, und man hat das Gefühl, als ob wir erst an der Schwelle großer, bedeutsamer Verwicklungen angelangt wären. Fürst Bismarck ist kaum einzuschüchtern und er hat nicht das Temperament, auf eine Kritik der deutschen Politik zu verzichten. Er stützt sich dabei auf das Recht, seine Meinung frei äußern zu dürfen!“

Wir schließen trotz des massenhaften ähnlichen Stoffes den Kreis der „patriotischen“ Drohungen mit dem Auszuge eines Artikels der Münchener „Allgem. Ztg.“ Nr. 195, Morgenblatt v. 15. Juli, der die Ueberschrift trägt: „Ein Anruf an des Kaisers Herz“, und von einem protestantischen Geistlichen herrührt. Aus diesem unwahren, komischen Machwerk heben wir folgende Stellen hervor:

„Des Kaisers gegenwärtige Berather erweisen sich, sowohl dem deutschen Volke als Bismarck gegenüber, als bedauerlich schlechte Psycho-